



Bernd Kappenstein (r.) und Micha Jost werden noch einige gemeinsame Stunden im Projektbeirat verbringen. Foto: jus

## „Der Projektbeirat ist keine Alibi-Veranstaltung“

*In der Runde zum Bürgerwindpark Lammerskopf treffen verschiedenste Parteien aufeinander – Doch die Atmosphäre sei konstruktiv, sagt Leiter Bernd Kappenstein*

Von Julia Schulte

Eine einfache Aufgabe ist es nicht, die Bernd Kappenstein da hat: Der frühere Schwetzingener Oberbürgermeister leitet seit Anfang des Jahres den Projektbeirat Bürgerwindpark Lammerskopf. In ihm treffen Vertreter des Konsortiums aus Heidelberger Stadtwerken und Energiegenossenschaften, das den Windpark bauen möchte, auf sämtliche Kritiker des Projekts, unter ihnen zwei Bürgerinitiativen, Naturschutzverbände und die Gemeinden im Steinachtal, die das Projekt ablehnen. Mit der Schaffung dieses „Runden Tisches“ hat die Projektgemeinschaft ihr Versprechen eingelöst, Betroffene zu Beteiligten zu machen. Einen „interessanten Job“ nennt Kappenstein seine neue Aufgabe. Im Gespräch mit der RNZ berichtet er zusammen mit Micha Jost, Vorstand der Energiegenossenschaft Starkenburg, die den Windpark oberhalb von Neckarsteinach initiiert hat, wie die Stimmung im Projektbeirat ist – und wie man es schafft, sich bei so verschiedenen Positionen anzunähern.

Seinen Job im Projektbeirat bezeichnet Kappenstein für sich selbst als „logische Konsequenz“. Schließlich sei es sein ganzes Arbeitsleben um Kommunikation und Interessenvermittlung gegangen. „Es gibt immer divergierende Meinungen, aber am Schluss ist es wichtig, zu einem Ergebnis zu kommen“, sagt er. Schon früher als OB sei es immer sein Ziel gewesen, Lösungen zu finden, die Bedürfnisse der Menschen aufzunehmen und abzuwägen. „Im Falle des Windparks haben wir ein vernünftiges Ziel: mehr erneuerbare Energien“, so Kappenstein. Andererseits lägen am Lammerskopf berechtigte Bedenken wie Arten- und Waldschutz vor. Seine eigene Meinung zum Projekt spielt keine Rolle: Kappenstein muss neutral moderieren. Ein wichtiges Prinzip, dem er dabei folgt: „Die Menschen ernst nehmen!“

Vier Projektbeiratssitzungen gab es schon, die Atmosphäre sei sehr gut gewesen, berichtet Kappenstein. Seine Devise: „Aussprechen lassen und nicht beschimpfen.“ Es werde zudem „nicht geschwätzt“, sondern sachlich gearbeitet – „aber kontrovers“, betont Micha Jost. Auch er sagt: „Die Arbeitsatmosphäre im Beirat stimmt.“ Er finde es im Ton „erstaunlich ruhig“, so kenne er das von anderen Veranstaltungen zum Thema gar nicht.

Die Kritiker in der Beirats-Runde sind keinesfalls homogen: So gehe es den Beteiligten etwa um den Amphibien-, den Wald-, den Fledermaus- oder den Grundwasserschutz, erklärt Kappenstein. Aber wie kommt man so zusammen? „Durch Sachinformationen und die Einbindung von Experten“, ist er überzeugt.

Indem man Informationen teile und sichte, komme man am Ende auf Standorte für Windräder, die für alle passen.

Ein weiterer Vorteil, den der Projektbeirat mit sich bringt: die Verbindung zur Bevölkerung. Da sehe er sich auch als Scharnier, sagt Kappenstein. Gerade später werde das wohl noch wichtig, glaubt er, wenn es ganz konkret an die Umsetzung eines möglichen Windparks gehe und wohl noch einige Streitpunkte auf den Tisch kämen. Und: Durch die Beteiligung im Projektbeirat könne man vermeiden, dass Falschinfos kursieren. Als etwa vor einiger Zeit behauptet wurde, dass in Neckargemünd gerade schon viele Bäume wegen des Windparks aus dem Wald abtransportiert würden, konnte die zuständige Behörde ForstBW, die auch im Beirat vertreten ist, klarstellen, dass dies nicht der Fall sei. „Die Menschen in dem Kreis richtig zu informieren, ist wichtig, denn sie können das nach außen tragen“, so Kappenstein.

Dass die Atmosphäre im Beirat gut ist, ist auch deshalb eine positive Nachricht, weil die Runde wohl noch einige gemeinsame Stunden miteinander verbringen wird. „Wenn wir mal unterstellen, dass das Projekt fortgeführt wird, dann wird die Konfliktsituation erst kommen, wenn es wirklich an die Baustelle im Wald geht“, glaubt Kappenstein. Daher soll der Beirat über die Inbetriebnahme hinaus bestehen bleiben, „womöglich noch gut vier Jahre“, schätzt Jost – vorausgesetzt, dass der Windpark letztlich auch gebaut werde – „denn eine endgültige Entscheidung liegt noch nicht vor“, betont er.

Aktuell läuft erst einmal die Umweltverträglichkeitsprüfung. Seit März ist ein Prüfer auf dem Areal unterwegs, ein ganzes Jahr wird er dort Flora und Fauna untersuchen, um den Umwelanforderungen an eine genehmigungsfähige Planung genügen zu können. Hierbei konnten die Umwelt- und Naturschutzverbände schon einen Erfolg verbuchen: Deren Vorschläge und Anregungen für einen erweiterten gutachterlichen Untersuchungsrahmen wurden berücksichtigt. Heißt: Flora und Fauna am Lammerskopf werden nun noch gründlicher erfasst, als dies nötig wäre. „Solcher Input wird aufgegriffen, wenn es realistisch ist“, sagt Jost. Ein weiterer Vorteil, den er für die im Beirat Vertretenen sieht: Sie können „dem Gutachter über die Schulter schauen“, und hätten so stets einen Wissensvorsprung. Jost betont: „Der Projektbeirat ist keine Alibi-Veranstaltung. Die Wirksamkeit des Dabeiseins zeigt sich.“